



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Dürer und seine Zeit

Waetzoldt, Wilhelm

München, 1950

Dürers Leibgedinge

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79781](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79781)

eigenes, sehr stattliches Haus am Tiergärtnerort. Über die Hälfte des Kaufpreises, der 275 rheinische Gulden betrug, zahlte Dürer bar, den Rest allmählich durch Ablösung des auf dem Hause liegenden „Eigensinses“ und anderer kleinerer Lasten. Zum Hauserwerb kam noch 1512 der Ankauf eines Gartens in der Bamberger Straße für 90 rheinische Gulden. Wenn man bedenkt, daß der Jahresbedarf eines Menschen in damaligem Gelde etwa 50 Gulden betrug, und der höchstbezahlte Beamte, der kaiserliche Schultheiß in Nürnberg, ein Jahresgehalt von 600 Gulden hatte, so kann man die Höhe der Einnahmen und Ausgaben Dürers schätzen, aber auch ermessen, wie verlockend das Angebot der Stadt Venedig gewesen ist, die Dürer gegen ein festes Jahresgehalt von 200 Dukaten in ihre Dienste nehmen wollte.

Wenn Dürer und besonders Dürers Frau aus den Geldsorgen trotzdem nicht recht herauskamen, so lag dies einmal an Dürers Sammelleidenschaft, die ihn verführte, welsche Kunstwerke, Kuriositäten, Waffen, kostbare Kleidung, Pelze und Schmuck anzukaufen, andererseits lag es an Dürers Güte. Er sagt, er habe schweren Schaden dadurch erlitten, „daß ich verborgt habe, wofür mir nichts wieder geworden ist, desgleichen mit Gesellen, die nicht Abrechnung geleistet haben. Auch ist mir einer in Rom gestorben mit Verlust meines Gutes.“ Aus solchen Situationen heraus erklärt sich auch der peinliche Briefwechsel zwischen Dürer und seinem reichen Auftraggeber Jacob Heller in Frankfurt a. M. um die Erhöhung des ausgemachten Honorars für das Altarbild mit der Himmelfahrt Mariae. Dürer erreichte es, daß der ausgemachte Betrag von 130 Gulden auf 200 Gulden erhöht wurde. Dürer hat es zeit seines Lebens bitter empfunden, daß ihm seine Vaterstadt nur zweimal Aufträge erteilt hat. Für die Bilder Kaiser Karls und Sigismunds (1512) als Schmuck der Heilungskammer erhielt er das Honorar von 85 fl. 1 Pfund neun Pfennige und 10 Schillinge. Dürers „Visierung“, d. h. die Entwürfe für den Rathaussaal 1522 wurden mit 100 Gulden bezahlt.

Es fehlten in Nürnberg – und in Deutschland überhaupt – die großen und glänzenden Verhältnisse, in denen zu leben und zu schaffen die italienischen Künstler der Renaissance gewöhnt und verwöhnt waren. Trotz der Tucher und Imhoff, der Fugger und Welser, gab es keine Mäzene vom Format der Medici. Kaiser Maximilian hielt mit seinen Aufträgen zwar viele Künstler in Atem, aber er war ein armer Kaiser. Als es ans Bezahlen ging, wollte die Majestät Dürer honorieren aus dem Beutel des Nürnberger Rates, den der Kaiser 1512 anwies, dem Maler die Steuer-, Umgeld- und Auflagenfreiheit zu bewilligen, worauf Dürer schweren Herzens verzichtete. Das 1515 Dürer verschriebene kaiserliche Leibgedinge in Höhe von 100 Gulden jährlich mußte von Nürnberg aus den an den Kaiser abzuführenden Steuergeldern bezahlt werden. 1518 erhielt Dürer eine

Geldsorgen

Abb. 64

Dürers
Leibgedinge

Anweisung auf 200 Gulden für die Arbeiten am Triumphwagen. Auch diesen Betrag sollte Nürnberg zum Martinitag 1519 aus der Stadtsteuer an Dürer zahlen. Als aber zu Beginn des Jahres Maximilian gestorben war, machte die Stadt Schwierigkeiten. Vergeblich bot Dürer sein väterliches Haus als Pfand an, für den Fall, daß die neue Majestät die Verpflichtung ihres Vorgängers nicht anerkennen sollte. Er mußte sich – ebenso wie Sebastian Brant aus Straßburg – entschließen, persönlich die schriftliche Bestätigung der Maximilianischen Legate bei der Hofhaltung des zum deutschen König gewählten Karl V. durchzusetzen. Das hieß, in die Niederlande und dem Herrscher nachzureisen. 1520 hat Dürer endlich die „confirmacia“, d. h. die Bestätigung seines Jahresgehaltens – aber auch nur dieses – erreicht. 1519 verzeichnen die Reichsregisterbücher Karls V. aber schon Zahlungen an Dürer von 300 und 200 Gulden, 1520 eine solche von 100 Gulden. Für welche Arbeiten oder auf Grund welcher Zusagen Maximilians, ist unbekannt.

Nieder-
ländische
Ehrungen

Die niederländische Reise brachte Dürer die größten moralischen Erfolge. Die Stadt Antwerpen tat das gleiche wie einst die Republik Venedig: sie bot Dürer ein Jahresgehalt von 300 Philippgulden, wenn er in den Niederlanden bliebe. Wiederum blieb Dürer solchen Lockungen gegenüber fest; Deutschland hat ihn nicht an die Niederlande verloren, wie später die Schweiz ihren Sohn Hans Holbein d. J. an England. Dürer kehrte künstlerisch bereichert heim. Als er aber schließlich über seine Reise abrechnete – und er führte ja bis in die kleinsten Ausgaben Buch – da ergab sich doch Verlust statt Gewinn!

Letzte
Lebensjahre

In den letzten Jahren seines Lebens durfte Dürer aufatmen. Nach der niederländischen Reise kamen die Bildnisaufträge reichlich in die Werkstatt. 1524 besaß Dürer zwei Stadthäuser und ein Kapital von 1000 Gulden, die er der Stadt Nürnberg als Darlehen gegen 5% Zinsen anbot. Er war in der Lage, das Bild der vier Apostel der Stadt zu schenken, die ihm aber freiwillig ein Honorar von 114 rheinischen Gulden dafür zahlen ließ. Der Nürnberger Rat wußte wohl, was Dürer und sein Ruhm für die Stadt bedeuteten. Man kam dem Künstler in jeder Weise entgegen. Dürer hatte bei Arbeiten an seinem Hause die baupolizeilichen Vorschriften in irgendeiner Hinsicht nicht beachtet und mußte daher zu einer Geldstrafe verurteilt werden. Er bat sofort um Erlaß und erhielt im Juni 1527 den Bescheid, „man sei ihm mit gutem Willen geneigt, aber seines heimlichen Gemaches (wohl eine Abortanlage) wegen könne man es nicht anders gegen ihn halten, denn anderen, aber sobald er die Strafe entrichtet, soll man ihm die wiedergeben.“

Bürgerliche
Welt

Albrecht Dürer war durch Wohnsitz, Beruf und Heirat Meister und Bürger von Nürnberg geworden. Aus Ungarn war der Vater zugewandert, der Sohn wurde zum feurigen Franken, zum eigensinnigen Oberdeutschen,